

*Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)*

# Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten

Chancen und Herausforderungen kultureller Pluralität  
in Deutschland



Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten

*Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)*

# **Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten**

Chancen und Herausforderungen  
kultureller Pluralität in Deutschland

Reinhard Mohn Preis 2018

| **Verlag BertelsmannStiftung**

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Für eine bessere Lesbarkeit verwenden wir meist entweder die weibliche oder die männliche Form von personenbezogenen Substantiven. Wenn nicht anders erwähnt, sind damit beide Geschlechter gemeint.

© 2018 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: Dr. Ulrike Spohn

Übersetzung: Barbara Serfozo

Lektorat: Heike Herrberg

Herstellung: Christiane Raffel

Umschlaggestaltung: Elisabeth Menke

Umschlagabbildung: Jordis Schlösser, OSTKREUZ – Agentur  
der Fotografen GmbH, Berlin

Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN 978-3-86793-842-6 (Print)

ISBN 978-3-86793-843-3 (E-Book PDF)

ISBN 978-3-86793-844-0 (E-Book EPUB)

[www.bertelsmann-stiftung.de/verlag](http://www.bertelsmann-stiftung.de/verlag)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
Kulturelle Vielfalt in Deutschland: Wie gelingt das Zusammenleben? .....	11
<i>Ulrike Spohn, Kai Unzicker, Stephan Vopel</i>	
<b>I. Umgang mit kultureller Vielfalt in Deutschland</b>	
Die rechtliche Regulierung kultureller Vielfalt in Deutschland .....	31
<i>Michael Wrase</i>	
Ohne Gesicht und ohne Stimme: Warum die Vielfalt der Lebenswelten im medialen Diskurs zu wenig sichtbar wird ...	51
<i>Friederike Herrmann</i>	
Wir und die Anderen. Ein soziologischer Versuch, die Leitkulturdebatte zu verstehen .....	71
<i>Armin Nassehi</i>	
Vielfalt ohne Diskriminierung: Das Beispiel des religiösen Zusammenlebens .....	85
<i>Volker M. Heins</i>	
Kulturelle Vielfalt als gesellschaftlicher Leitbegriff und politische Praxis? Nation und »Volksgemeinschaft« im 19. und 20. Jahrhundert .....	103
<i>Thomas Großbölting</i>	

## **II. Internationale Perspektiven**

Gesellschaftspolitische Paradigmen im Umgang mit  
kultureller Vielfalt: Nordamerika und Europa im Vergleich ... 119  
*Oliver Schmidtke*

Warum das Konzept von Multikulturalismus auch  
in Zukunft relevant bleibt ..... 137  
*Tariq Modood*

## **III. Städte als bedeutende Orte des Zusammenlebens**

Die Stadt als Labor für Vielfalt und Teilhabe:  
Herausforderungen und Chancen ..... 157  
*Doug Saunders*

Migration und Vielfalt auf städtischer Ebene: Wie Mechelen  
in einer Zeit des Populismus und der Radikalisierung  
seinen eigenen Weg geht ..... 175  
*Bart Somers*

**Die Autorinnen und Autoren** ..... 193

# Vorwort

Kulturelle Vielfalt ist ein Thema, das aktuell nicht nur in Deutschland stark bewegt. Überall auf der Welt ringen die Menschen mit der Frage, wie ein angemessener Umgang insbesondere mit einer Vielfalt unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Religionen aussehen kann und gestaltet werden soll. Populistische Parteien und Bewegungen haben in vielen Ländern Konjunktur und die Zukunft eines friedlichen Zusammenlebens hängt entscheidend davon ab, dass wir gute Lösungen für den Umgang mit dieser Vielfalt finden. Denn sie ist in den meisten Ländern heute einfach Realität.

Der Reinhard Mohn Preis 2018 widmet sich unter dem Titel »Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten« dieser Aufgabe. Er gibt Anregungen dafür, wie wir auch unter den Bedingungen von Vielfalt in unserer Gesellschaft in Frieden und Freiheit leben können. Um gute Lösungen zu finden, ist es wichtig, die Herausforderungen ebenso wie die Chancen, die mit Vielfalt einhergehen, besser zu verstehen. Nur so lassen sich nachhaltige Perspektiven für die Gestaltung der Gesellschaft entwickeln. Eine wichtige Voraussetzung ist und bleibt es, Menschen durch eine Ausbildung und eine Beschäftigung die Chance auf ein selbstbestimmtes, sinnerfülltes Leben zu ermöglichen. Dazu gehört ein wichtiges Prinzip: Wir müssen wieder das Teilen lernen – auch das Teilen von Wissen!

Die Beiträge im vorliegenden Band bieten eine umfassende Analyse des Umgangs mit kultureller Vielfalt in Deutschland und zeigen Wege auf, wie wir dieser Herausforderung künftig noch besser gerecht werden können. Wie gehen wir derzeit mit kultureller Vielfalt

hierzulande um? Wie sieht es im Recht, in den Medien oder in der Bildung aus? Welche Formen des Umgangs gibt es in anderen Staaten? Vor allem aber: Wie gelingt es uns, ein respektvolles Zusammenleben in Vielfalt zu gestalten? Experten geben Antworten auf diese Fragen und bringen dabei auch internationale, ländervergleichende Perspektiven mit ein. Für den Reinhard Mohn Preis mit seinem Motto »Von der Welt lernen« ist dies von zentraler Bedeutung.

Die hier vorgelegten Handlungsempfehlungen sind das kombinierte Ergebnis der in diesem Buch versammelten Expertenbeiträge und der Erkenntnisse aus einer in Zusammenarbeit mit der Prognos AG durchgeführten internationalen Recherche guter Praxis. Sie richten sich an Städte als bedeutende Orte, an denen Vielfalt konkret gelebt und gestaltet wird. Das Handeln auf städtischer Ebene ist zwar stets auch in gesamtstaatliche Rahmenbedingungen eingebettet, doch es besteht auf lokaler Ebene ein bedeutender Spielraum, Vielfalt aktiv zu gestalten. Vor allem sind Städte Orte der Begegnung: In der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in der Schule oder Kita, im Fußballclub, in der Musikschule oder im Jugendzentrum kommen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, Religionen und Lebensweisen zusammen.

Die neuen Technologien, insbesondere auch Social Media, haben unsere Art zu kommunizieren und zu arbeiten verändert. Sie zu nutzen, ist heute und zukünftig wichtig, doch für das gelingende Zusammenleben in Vielfalt bleibt eines ausschlaggebend: die Begegnung »face to face«! Diese bietet jeden Tag die Chance, auf der Basis von Gemeinsamkeiten – als Nachbarn, Eltern, Sport- oder Musikbegeisterte – in Austausch und Dialog auch über kulturelle Unterschiede zu treten. Kulturelle Vielfalt ist heute Teil unseres Alltags und wir alle sind gefordert, das Zusammenleben gemeinsam mit unseren Mitmenschen zu gestalten. Damit dies gelingt, ist es wichtig, dass wir in unserem Gegenüber stets den Menschen – und nicht nur den Fremden – sehen und uns mit Offenheit, Empathie und Respekt begegnen.

All das trägt dazu bei, dass wir besser in einen Dialog kommen, auch über vermeintliche Unterschiede hinweg. Auf diese Weise kann



es uns gelingen, unsere Welt gerechter, friedlicher, menschlicher und damit besser zu machen. Und das beginnt im Kleinen – in unserer Stadt und in unserer Nachbarschaft. Es beginnt also bei jedem und jeder Einzelnen von uns! Aus meiner Lebenserfahrung heraus ver- trete ich das Motto: Erst lernt man sich kennen; daraus erwächst Res- pekt und Zuneigung – und so entstehen schließlich Freundschaften.

*Liz Mohn*

*Stellvertretende Vorsitzende des Vorstands der Bertelsmann Stiftung*

# Kulturelle Vielfalt in Deutschland: Wie gelingt das Zusammenleben?

*Ulrike Spohn, Kai Unzicker, Stephan Vopel*

Historisch betrachtet ist kulturelle Vielfalt schon immer Realität in Deutschland und die Frage des Umgangs mit dieser Pluralität hat sich der Gesellschaft immer wieder von Neuem gestellt. Juden waren bereits lange auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands präsent, als sich das Christentum auszubreiten begann. In der Frühen Neuzeit wurde nach der Spaltung des westlichen Christentums als Folge der Reformation die Differenz zwischen Protestanten und Katholiken als bedeutender kultureller Unterschied wahrgenommen, der bis ins 20. Jahrhundert hinein brisant blieb. Mit dem aufkommenden Nationalismus wandelte sich die seit jeher gängige Praxis eines Nebeneinanders unterschiedlicher Volksgruppen mehr als je zuvor zu einer Frage des Umgangs mit kulturell Fremden. So wurden etwa Sinti und Roma, Dänen, Friesen und Sorben auf deutschem Gebiet schließlich als nationale Minderheiten anerkannt. Allerdings waren insbesondere Juden sowie Sinti und Roma stets Vorurteilen, Anfeindungen und Verfolgung ausgesetzt. Das gipfelte im 20. Jahrhundert im Völkermord des Dritten Reiches.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stand die deutsche Gesellschaft sowohl in der frühen Bundesrepublik als auch in der DDR vor der erheblichen Aufgabe, rund 14 Millionen Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches sowie aus Ost- und Südosteuropa aufzunehmen. In Ostdeutschland machten die Vertriebenen zeitweise ein Viertel der Bevölkerung aus. In den 1950er- und 1960er-Jahren trug in Westdeutschland vor allem der Zuzug der sogenannten Gastarbeiter aus Südeuropa, der Türkei und Nordafrika zur

weiteren ethnischen und religiösen Pluralisierung der Gesellschaft bei. Auch in Ostdeutschland wurden, wenngleich in geringerem Umfang, ausländische Arbeitskräfte angeworben, die vor allem aus Vietnam, Polen und Mosambik stammten. Solche Arbeitsmigration war jedoch schon zu diesem Zeitpunkt kein neues Phänomen: Deutschland hat auch zuvor in Zeiten des Arbeitskräftemangels bereits auf die Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Ausland gesetzt, wie etwa den sogenannten Ruhrpolen im 19. Jahrhundert. In den 1980er- und 1990er-Jahren wiederum suchten im Zuge des Zerfalls des Ostblocks die (Spät-)Aussiedler als neue Gemeinschaft einen Platz in der deutschen Gesellschaft, und aufgrund der Jugoslawienkriege kamen Hunderttausende Flüchtlinge vom Balkan nach Deutschland. Somit ist die gegenwärtige Aufnahme von Geflüchteten aus Kriegs- und Krisengebieten des Nahen Ostens sowie von temporären oder dauerhaften Arbeitsmigranten im Kontext heutiger Globalisierungsprozesse lediglich eine neue Episode in einer langen Geschichte der Vielfalt hierzulande.

Der Reinhard Mohn Preis 2018 legt einen Begriff von kultureller Vielfalt zugrunde, der sich auf die Dimensionen Herkunft, Religion und Sprache bezieht – anders als etwa im unternehmerischen Diversity Management, wo unter Vielfalt auch Merkmale wie Geschlecht, Alter, sexuelle Orientierung und Behinderung gefasst werden. Die Schwerpunktsetzung ist bewusst so gewählt, da es vor allem die zuerst genannten Dimensionen von Vielfalt sind, die aktuell die öffentliche Debatte bestimmen und als Herausforderung für das Zusammenleben wahrgenommen werden. Die Pluralität der Lebensweisen, die mit unterschiedlichen kulturellen Traditionen, Religionen und Sprachen einhergeht, kann für die Gesellschaft Anstrengung und Wandel bedeuten und hat historisch – nicht nur, aber auch und gerade in Deutschland – immer wieder zu Spannungen geführt. Zugleich existierte immer die Perspektive, kulturelle Vielfalt als Bereicherung und Horizonterweiterung begreifen zu können. Denn Vielfalt bietet auch Chancen und Potenziale. Wenn kulturelle Vielfalt aktiv gestaltet wird, kann sie zu einer besonderen Stärke der Gesellschaft werden.

Reinhard Mohn erkannte bereits früh die Relevanz dieses Themas als Zukunftsaufgabe für die Gesellschaft. Die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts angesichts kultureller Unterschiede und disparater Tendenzen innerhalb der Bevölkerung stellte sich in Deutschland zu Beginn der 1990er-Jahre schon einmal mit besonderem Nachdruck. Mit der deutschen Wiedervereinigung galt es einen Weg zu finden, den die Menschen in den höchst verschieden geprägten Landesteilen fortan gemeinsam gehen konnten – mit dem Ziel, auf lange Sicht zu *einer* Gesellschaft zusammenzuwachsen. Zur gleichen Zeit war die deutsche Gesellschaft, insbesondere durch die Balkanflüchtlinge, mit hohen Asylbewerberzahlen konfrontiert. In dieser Phase des gesellschaftlichen Umbruchs erlebte Deutschland eine massive Welle von Fremdenfeindlichkeit, die 1992 in den rassistisch motivierten Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen gipfelte.

Im selben Jahr bezog sich die Bertelsmann Stiftung auf die aktuellen Herausforderungen mit dem Carl Bertelsmann-Preis zum Thema »Einwanderungspolitik«. Die Auszeichnung erhielt Schweden für seine Integrationsstrategie. Diese basierte auf der Erkenntnis und Akzeptanz der Tatsache, dass ein großer Teil der aus dem Ausland nach Schweden eingewanderten Menschen dauerhaft bleiben würde. Das heißt, Schweden entwickelte schon früh ein Selbstverständnis als Einwanderungsland und setzte auf eine Politik, die auf eine Anerkennung kultureller Identitäten sowie auf gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe und politische Partizipation ausgerichtet war.

Reinhard Mohn bekräftigte damals die Notwendigkeit einer verfassungsrechtlich fest verankerten pluralistischen staatlichen Ordnung: »Ein friedliches Zusammenleben verschiedener Kulturen in einem Staat setzt einen dauerhaften kulturellen Pluralismus – gesichert durch die Verfassung – voraus«. Damit wies er auf die wichtige Rolle des freiheitlichen Staates hin, der dafür Sorge tragen muss, dass eine Vielfalt kultureller Lebensweisen im gesellschaftlichen Leben Raum findet. Dies beruht auch auf seiner Einsicht, dass Kultur »für den Menschen eine unverzichtbare Lebenshilfe« bedeutet. Das heißt, Traditionen, Religion und Sprache bilden einen Rahmen, in den wir

Menschen eingebettet sind, der uns Orientierung gibt und dabei hilft, uns die Welt zu erschließen. Es ist daher ein natürliches Bedürfnis von Menschen, ihre kulturellen Identitäten zu leben.

Wie die vorherigen Betrachtungen zeigen, ist kulturelle Vielfalt ein Thema, das die deutsche Gesellschaft zu verschiedenen Zeitpunkten immer wieder beschäftigt hat. Gleichwohl stellt sich Vielfalt als konkrete Herausforderung im Kontext der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse stets in neuer und anderer Weise. Der Umgang mit kultureller Vielfalt in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahrzehnten bedeutend weiterentwickelt. Auf der rechtlichen Ebene ist die Reformierung des Staatsbürgerschaftsrechts seit den 2000er-Jahren zu nennen, besonders die Ermöglichung der doppelten Staatsangehörigkeit durch die Abschaffung der sogenannten Optionspflicht für in Deutschland aufgewachsene Kinder ausländischer Eltern im Jahr 2014. Auf der Ebene der Einstellungen in der Gesellschaft zeigen aktuelle Studien (z. B. Bertelsmann Stiftung 2018a) einen deutlichen Trend zu mehr Offenheit und Toleranz in der deutschen Bevölkerung seit den 1980er-Jahren.

Dass rechtspopulistische Bewegungen und Parteien gegenwärtig dennoch im Aufwind sind, ist darauf zurückzuführen, dass ein nicht unerheblicher Teil der Deutschen die geschilderte Entwicklung nicht oder nur zögerlich mitvollzogen hat. Dies führt zu einer zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung: Der gewachsenen Offenheit für Vielfalt stehen beharrliche Widerstände gegen die nachhaltige Verwirklichung einer vielfältigen Gesellschaft gegenüber. Zugleich ist Deutschland heute in einem globalen Kontext situiert, der bis in die Mitte Europas – man denke etwa an Polen und Ungarn, aber auch an den »Brexit« sowie über Europa hinaus an die USA unter Trump – von Tendenzen kultureller Schließung erfasst wird. Diese stellen eine Bedrohung für das Zusammenleben in Frieden, Freiheit und Wohlstand dar.

Die Herausforderung für Deutschland im Jahr 2018 liegt darin, in dieser schwierigen Gemengelage aus inneren Widerständen und einem widrigen äußeren Umfeld einen Weg zu finden, bisherige Erfahrungenschaften im Umgang mit kultureller Vielfalt zu bewahren

und die vielfältige Gesellschaft im Einklang mit freiheitlich-demokratischen Werten weiterzuentwickeln, ohne eine weitere Polarisierung der Gesellschaft zu befördern. Damit dies gelingt, muss der Umgang mit Vielfalt aktiv eingeübt werden. Der Reinhard Mohn Preis 2018 möchte hierfür Impulse geben und Perspektiven aufzeigen, wie wir hierzulande Vielfalt leben und Gesellschaft gestalten können. Die Ebene rechtlicher Rahmenbedingungen und gesamtstaatlicher Politik ist in diesem Zusammenhang von großer, doch nicht von alleiniger Bedeutung. Ebenso wichtig sind die lokale Ebene, wo das Zusammenleben vor Ort konkret gestaltet wird, sowie das Alltagsverständnis im Umgang mit Vielfalt als selbstverständlichem Bestandteil gesellschaftlicher Praxis.

## **Über dieses Buch**

Ziel des vorliegenden Buches ist es, ein tieferes Verständnis der Thematik zu ermöglichen und Orientierung zu bieten. Hierfür ist es zunächst wichtig, die Sachlage genau zu beschreiben und zu analysieren, wie wir in Deutschland mit kultureller Vielfalt umgehen. Internationale Perspektiven erweitern den Blick und tragen dem Motto des Reinhard Mohn Preises Rechnung: »Von der Welt lernen«. Schließlich wird die Frage nach konkreten Lösungswegen aufgegriffen: Wie kann das Zusammenleben in Vielfalt praktisch gelingen? Hier erweisen sich Städte als Orte von zentraler Bedeutung: Denn in Städten konzentriert sich kulturelle Vielfalt und in der alltäglichen Begegnung vor Ort liegen Chancen und Potenziale, ein gelingendes Zusammenleben zu gestalten.

## **Umgang mit kultureller Vielfalt in Deutschland**

Die Frage, wie wir in Deutschland mit kultureller Vielfalt umgehen, lässt sich in Bezug auf unterschiedliche Sektoren und gesellschaftliche Handlungsfelder stellen, wie Politik, Recht, Wirtschaft, Bildung

oder Medien. Dem Recht kommt ein besonderer Stellenwert zu, da es einen kollektiv verbindlichen Rahmen schafft, der für die anderen Handlungsfelder richtungsweisend ist. *Michael Wrase* stellt in seinem Beitrag die gesetzlichen Regelungen und die aktuelle Rechtsprechung dar und geht unter anderem auf viel diskutierte Themen wie den lange währenden Streit um das Kopftuch im Schuldienst und die rituelle Beschneidung von Jungen ein. Für ein gelingendes Zusammenleben ist es aus seiner Sicht erforderlich, dass die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft in der rechtlichen Regulierung Berücksichtigung findet. Diesbezüglich hebt er besonders den Bildungsbereich als zentrales Handlungsfeld hervor.

Während es im Recht um die Wahrung verfassungsrechtlicher Prinzipien und elementarer Grundrechte geht, die den kollektiv verbindlichen Rahmen gesellschaftlichen Handelns bilden, kommt dem Feld der Medien als öffentlichem Forum der modernen Gesellschaft ebenfalls eine besondere Bedeutung zu. Die Medien sind der zentrale Schauplatz für die Austragung der Debatten darüber, wie gesellschaftlich und politisch mit kultureller Vielfalt umgegangen werden soll. Hier wird Wissen produziert, werden Interpretationen etabliert und Erzählmuster geschaffen, die allgemeine Anerkennung und Legitimität beanspruchen. Vor allem geht es dabei um Fragen der gesellschaftlichen Identität: Wer gehört zu Deutschland? Was bedeutet es, deutsch zu sein? Wie viel kulturelle Heterogenität verträgt der gesellschaftliche Zusammenhalt? Doch nicht nur explizite Debatten über diese Fragen, sondern auch die Art und Weise der Berichterstattung über Menschen und Sachverhalte, die mit kultureller Vielfalt zu tun haben, prägen das gesellschaftliche Selbstverständnis. Oft wird unterschwellig ein bestimmtes Bild davon vermittelt, welche Bedeutung kulturelle Vielfalt für die deutsche Gesellschaft hat. Dieses Bild ist über weite Strecken inadäquat und problematisch, stellt *Friederike Herrmann* fest. Sie geht in ihrem Beitrag den Mustern journalistischer Berichterstattung über kulturelle Vielfalt in den deutschen Medien am Beispiel der Kopftuchdebatte und anhand der aktuellen Kontroversen um das Thema »Flüchtlinge« genauer auf den Grund.

Der Beitrag von *Armin Nassehi* wirft die Frage auf, wieso die Debatte um kulturelle Vielfalt in Deutschland überhaupt so sehr auf Identität ausgerichtet ist. Eine vielfältige Gesellschaft erfordert, dass Konventionen und Regelungen überdacht und angepasst werden, etwa auf den Arbeits- und Wohnungsmärkten oder im Bildungssystem. Hier bieten sich viele Anknüpfungspunkte, um Vielfalt als Herausforderung und Chance für die Gesellschaft zu verhandeln und praktisch zu gestalten. Stattdessen wird Vielfalt in Deutschland jedoch fast ausschließlich als Frage der gesellschaftlichen Identität unter dem Begriff der Leitkultur thematisiert. Es besteht die Neigung, kulturelle Unterschiede zu stilisieren und als Identitätskonflikte zu dramatisieren. Nassehi unterzieht diesen Befund einer historisch-soziologischen Analyse mit dem Ziel, die spezifische Zuspitzung der Debatte in Deutschland zu verstehen.

Die Wahrnehmungs- und Diskursmuster in Bezug auf Vielfalt, die in der Gesellschaft etabliert sind, bilden einen Rahmen, der die Teilhabechancen von Menschen, die als kulturell abweichend angesehen werden, systematisch und ganz konkret beeinflusst. *Volker Heins* zeigt in seinem Beitrag auf, wie abwertende Wahrnehmungen und Vorurteile eine Quelle für Diskriminierung bilden und wie sich dies auf die gesellschaftlichen Teilhabechancen von Angehörigen religiöser Minderheiten in Deutschland auswirkt. Er untersucht dies am Beispiel der Muslime und der – im Vergleich zu diesen bislang öffentlich wenig beachteten – Sikhs.

Die herrschenden Wahrnehmungen, Diskurse und darauf aufbauenden politischen Haltungen gegenüber Vielfalt in Deutschland sind kein Zufall. Vielmehr haben sie eine lange Tradition und lassen sich besser verstehen, wenn man nach ihren Entstehungsgründen fragt und sie in ihrem geschichtlichen Kontext betrachtet. *Thomas Großbölting* erhellt die historischen Hintergründe der skeptischen Haltung gegenüber Vielfalt, die hierzulande noch immer deutlich spürbar ist. Er zeigt, wie das bereits im 19. Jahrhundert mit dem Nationalstaat entstandene Ideal der Bevölkerung als einer kulturell homogenen Gemeinschaft in den deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts fortlebte und bis heute die politischen Debatten in Deutschland beeinflusst.



## Internationale Perspektiven

Im zweiten Teil dieses Bandes wird der Blick auf den Umgang mit Vielfalt um internationale Perspektiven erweitert. Hier zeigt sich, dass nicht nur Deutschland, sondern auch andere europäische Länder sich schwertun, Vielfalt als selbstverständliches Merkmal der Gesellschaft anzuerkennen. In Europa besteht seit dem Zeitalter der Nationalstaaten traditionell die Neigung, Homogenität und Einheit zu betonen. Interessant ist daher eine Gegenüberstellung mit dem angelsächsischen Raum, wo – bei allen antipluralistischen Gegenbewegungen in der aktuellen Politik und der Geschichte der USA – grundsätzlich die Tradition eines kulturellen Pluralismus doch stärker verankert ist. Kulturell vielfältige Identitäten werden in den angelsächsischen Ländern eher als Normalität aufgefasst. *Oliver Schmidtke* beschreibt diese verschiedenen Paradigmen im Umgang mit kultureller Vielfalt anhand von Deutschland und Frankreich einerseits sowie Kanada und den USA andererseits. Dabei beleuchtet er die ideengeschichtlichen, politischen und historischen Hintergründe dieser unterschiedlichen Entwicklungspfade.

Eine Perspektive aus Großbritannien fließt mit dem Beitrag von *Tariq Modood* in die Diskussion ein. Er verteidigt den Multikulturalismus – in Deutschland heute nahezu ein Unwort und praktisch totgesagt – als zukunftsfähige politische Option für kulturell vielfältige Gesellschaften. Die Ablehnung des Multikulturalismus als gescheitert beruht aus seiner Sicht auf einem falschen Verständnis und er zeigt, wie ein richtig verstandener Multikulturalismus eine Grundlage für die Zugehörigkeit und Teilhabe aller in einer vielfältigen Gesellschaft bilden kann. Abschließend kommentiert er den Umgang mit Vielfalt in Deutschland im Vergleich zum Vereinigten Königreich und kommt zu dem Ergebnis, dass hierzulande Nachholbedarf besteht – sowohl hinsichtlich der gesellschaftlichen Mentalität in Bezug auf Vielfalt als auch der Sichtbarkeit und Repräsentation von Vielfalt im öffentlichen Raum.

# Migration und Vielfalt auf städtischer Ebene: Wie Mechelen in einer Zeit des Populismus und der Radikalisierung seinen eigenen Weg geht

*Bart Somers*

Gegen Ende der 1990er-Jahre wurde Mechelen oft spöttisch »Chicago an der Dijle« genannt.<sup>1</sup> Heute gilt sie als eine der führenden Städte Belgiens und Europas. Journalisten, Politikerinnen und Wissenschaftler von überall auf der Welt kommen nach Mechelen, um von unserem Konzept zu lernen. Die Menschen möchten verstehen, wie es gelungen ist, eine zutiefst pessimistische Stadt in eine tolerante und weltoffene Stadt mit ansprechender Erscheinung und stolzen Bürgerinnen und Bürgern zu verwandeln.

Seit dem Jahr 2001 bin ich Bürgermeister von Mechelen. Vom Moment meines Amtsantritts an war ich überzeugt, dass es für die Zukunft der Stadt entscheidend darauf ankam, hier eine bessere, optimistischere Atmosphäre zu schaffen. Die Leute mussten wieder mehr Stolz darüber empfinden, »Mechelaar« zu sein. Es gibt jedoch keine Wundermittel oder Patentlösungen, um einen solchen Stimmungswandel zu erreichen. Nur dank unserer Bereitschaft, aus Versuch und Irrtum zu lernen, sind wir an den Punkt gelangt, an dem wir heute stehen. Ebenso notwendig war es, nie den Glauben an die Zukunft und die Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger zu verlieren. Wir mussten darauf vertrauen, dass für die Stadt als ganze und für jede Bürgerin und jeden Bürger eine bessere Zukunft möglich war.

Ich bin überzeugt, dass unsere optimistische und liberale Strategie der einzige mögliche Weg war, eine Wende einzuleiten. Nach mehr als

1 Die Dijle (französisch: Dyle) ist der Fluss, der durch Mechelen fließt und das Stadtbild prägt.

siebzehn Jahren im Amt des Bürgermeisters wage ich nun daran zu glauben, dass wir den richtigen Weg gewählt haben. Dennoch stehen wir unleugbar auch gegenwärtig vor großen Herausforderungen, denn intolerante, populistische, dogmatische und gelegentlich sogar gewaltverherrlichende Ideen aus verschiedenen Richtungen bedrohen unsere Gesellschaft. Es geht darum, die wichtigsten Werte unserer liberalen Demokratie und unseres Rechtsstaates zu verteidigen. In dieser Situation sollten Städte eigene Lösungen finden und Perspektiven aufzeigen. In ihrer Stadt sollten die Menschen ein Bollwerk gegen Populismus, extremistisch motivierte Gewalt, gegen Furcht und Neid errichten. Meiner Überzeugung nach sind Städte in gewisser Weise Labore für neue Politikmodelle; auf städtischer Ebene ist es möglich, nachvollziehbare, flexible und praxisnahe Lösungen zu entwickeln.

Zunächst beschreibe ich in diesem Beitrag die Situation in Mechelen anhand harter Fakten. Danach begründe ich, warum es unter den Bedingungen einer immer komplexer werdenden Vielfalt wichtig ist, dafür zu sorgen, dass alle Bürgerinnen und Bürger sich unserer Stadt zugehörig fühlen und am städtischen Leben teilhaben. Anschließend erläutere ich, welche grundlegenden politischen Entscheidungen wir getroffen haben, um allen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen, und gebe jeweils einige konkrete Beispiele. Zum Schluss versuche ich, aus unseren Erfahrungen in Mechelen einige Lehren für andere (europäische) Länder und Städte zu ziehen.

## **Mechelen: Eine Wende um 180 Grad**

Mechelen hat mehr als 86.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Stadt gehört zur Metropolregion Brüssel-Antwerpen, in der drei Millionen Menschen leben. Die Einwohnerschaft Mechelens setzt sich aus 131 Nationalitäten zusammen. 30 Prozent haben einen Migrationshintergrund, 20 Prozent sind Muslime und etwa die Hälfte aller Neugeborenen hat ausländische Wurzeln. Als die Zuwanderung nach Mechelen in den 1960er-Jahren begann, stammten die meisten Neuankömmlinge aus Marokko. Seit den 1990er-Jahren, als die Zuwanderung sich

rasch beschleunigte, sind jedoch Menschen aus Zentralafrika, Osteuropa und der Türkei hierhergekommen. Diese Entwicklung ist heute im Stadtbild deutlich sichtbar, denn Mechelen ist eine kulturell und religiös vielfältige Stadt.

Vor siebzehn Jahren waren der Ruf dieser Stadt und die Stimmung hier eindeutig negativ. Öffentliche Debatten waren von Intoleranz geprägt und die extreme Rechte dominierte. Die Menschen reagierten offenkundig mit Angst und Sorge auf die Zuwanderung sowie die ethnische und kulturelle Vielfalt und begegneten jeder Form von Veränderung oder Entwicklung mit Widerstand. Die Vielfalt in unseren Städten ist jedoch unleugbarer Teil unserer Realität. Die Menschen müssen akzeptieren, dass Zuwanderung und gesellschaftliche Pluralität im 21. Jahrhundert unvermeidlich zu unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit gehören. Diese Entwicklung ist irreversibel und wir müssen dieser Realität positiv und hoffnungsvoll begegnen und sie gestalten. Dabei sollten wir das enorme ökonomische Potenzial von Migration ebenso hervorheben wie den großen kulturellen Reichtum eines Zusammenlebens in Vielfalt.

In Mechelen arbeiten wir seit mehr als siebzehn Jahren an einem Gesellschaftsmodell, dessen wichtigste Grundlage Teilhabegerechtigkeit ist. Um die Einwohnerinnen und Einwohner von diesem Modell zu überzeugen und ihre Herzen zu gewinnen, mussten wir die positiven Aspekte der Veränderungen in den Vordergrund rücken. Das konnte nur gelingen, indem wir in großem Maßstab in die Stadterneuerung und den Kampf gegen Kriminalität investierten. Die Kriminalitätsbekämpfung ist der Schlüssel dafür, als Stadtverwaltung Glaubwürdigkeit zu gewinnen und dauerhaft zu bewahren, denn Kreativität und Unternehmergeist können in einem negativen, von Kriminalität geprägten Umfeld niemals blühen. Mit zahlreichen Stadterneuerungsprojekten lockten wir Mittelschichtsfamilien zurück in die Stadt. In den vergangenen beiden Jahrzehnten ist die Straßenkriminalität um 84 Prozent zurückgegangen und auch die Armut wurde vermindert. Zudem verzeichnen wir unter allen belgischen Städten die höchste Zustimmungsrates zu unserer Integrationspolitik (Stadsmonitor 2017).

## Komplexe Vielfalt als neue Normalität

### Vertrauen und Teilhabe

Der wichtigste Grund dafür, dass sich derzeit so viele andere Städte, Wissenschaftler, Medien und Politikerinnen für Mechelen interessieren, ist die positive Grundhaltung, die Mechelens Bürgerinnen und Bürger eint. Unsere Einwohnerinnen und Einwohner glauben daran, dass ihre Stadt neue Wege beschreiten und ein Vorbild für andere Städte in Belgien, Europa und sogar weltweit sein kann. Das bedeutet natürlich nicht, dass Mechelen ein Paradies auf Erden wäre, denn die Stadt hat auch ihre Probleme. Dennoch herrscht die feste Überzeugung, dass die wichtigste Antwort auf viele Herausforderungen in einer Politik des Vertrauens, der Zuversicht und der Teilhabegerechtigkeit besteht. Ziel einer solchen Politik ist es, dass die Menschen sich als Teil der Gesellschaft empfinden und sie als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger mitgestalten. Um ihren Bürgersinn zu wecken, ist es notwendig, sie davon zu überzeugen, dass sie selbst ihre Gesellschaft ausmachen und aufbauen müssen. Die Menschen müssen spüren, dass sie in Mechelen eine Zukunft haben und dass sie ihren Kindern hier gute Perspektiven und Chancen bieten können. Dieses Vertrauen in die Zukunft ist in Mechelen seit dem Jahr 2000 gewachsen. Eine Stadt, die früher von Kriminalität und Stagnation geprägt war, ist zu einem beliebten, wirtschaftlich blühenden und hoffnungsvollen Biotop, einem Nährboden für Unternehmergeist und Weltoffenheit geworden.

Geht man hier durch die Straßen, wird unmittelbar deutlich, dass eine sehr komplexe Vielfalt zur DNA der gegenwärtigen Stadtstruktur gehört. Um besser zu verstehen, was dies bedeutet, mag die ganzheitliche Betrachtungsweise hilfreich sein, die der amerikanische Soziologe Steven Vertovec (2007) entwickelt hat, um die unterschiedlichen Dimensionen und Ebenen von Vielfalt in einer Gesellschaft zu analysieren.

Vertovec führte den Begriff »Super-Diversität« ursprünglich ein, um das neue Komplexitätsniveau in unseren durch Zuwanderung geprägten Gesellschaften zu beschreiben, das sich daraus ergibt, dass

die Einwanderung selbst vielfältiger geworden ist: Migrantinnen und Migranten sind heute hinsichtlich kultureller und sozialstruktureller Merkmale wesentlich heterogener als früher. Er argumentierte, dass Vielfalt nicht nur als ethnische Pluralität zu verstehen sei, sondern dass auch die zunehmende Ausdifferenzierung mit Blick auf Geschlecht, Alter, Bildungs- und Arbeitsmarkterfahrungen sowie Rechtsstatus berücksichtigt werden müsse. Ausgehend von dieser Grundidee sollten wir uns klarmachen, dass die Menschen, die sich in unseren Städten niederlassen, nicht nur bestimmte Ethnien oder Herkunftsländer repräsentieren, sondern dass jede und jeder von ihnen in sich viele weitere Merkmale vereint, wie beispielsweise einen bestimmten sozialen Status, Interessen, einen Beruf, Hobbys etc. All diese Eigenheiten sollten in unserem Verständnis von Vielfalt einen zentralen Platz finden. Das Wechselspiel dieser verschiedenen Merkmale macht jede Bürgerin und jeden Bürger zu einem einzigartigen, vielschichtigen Individuum.

Im 21. Jahrhundert können wir in unseren Städten Individuen nicht auf ihre Identität als Muslim, Christ oder Atheist reduzieren. Ebenso wenig dürfen wir sie nur als Syrer, Marokkaner oder Polen wahrnehmen. Meiner Überzeugung nach werden solche vereinfachenden Schemata in der Debatte über Vielfalt und Migration zu leichtfertig benutzt. Gruppendenken nimmt zu viel Raum ein – dabei sollten derlei Vereinfachungen unbedingt vermieden werden. Statt Menschen auf ihren sozialen und ethnischen Hintergrund zu reduzieren, sollten wir sie als Individuen wahrnehmen, die beispielsweise Atheist oder Muslima sein können, zugleich aber auch Lehrer oder Klempnerin, Fußballfan oder Musikerin usw. Das neue Komplexitätsniveau, das wir als Super-Diversität bezeichnen können, entsteht durch zahlreiche, einander überlagernde Identitäten, und die genannten Aspekte sind nur einige der vielen Merkmale, an die sie sich knüpfen. Daher ist eine Stadt wie Mechelen nicht einfach die Summe ihrer (ethnischen oder kulturellen) Minderheiten, sondern besteht in erster Linie aus Individuen, die in einem Moment beispielsweise ihre Identität als Mutter oder Vater ausleben und in einem anderen ihre Identität als Fan der lokalen Fußballmannschaft.

## Die Autorinnen und Autoren

**Prof. Dr. Thomas Großbölting** ist seit 2009 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Zuvor war er von 2007 bis 2009 Professor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Magdeburg und von 2005 bis 2007 Leiter der Abteilung Bildung und Forschung bei der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen (BStU) in Berlin. Sein Forschungsgebiet ist die deutsche und europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts.

**Prof. Dr. Volker Michael Heins** ist Permanent Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) sowie außerplanmäßiger Professor für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Ferner ist er Faculty Fellow am Center for Cultural Sociology der Yale University. Er war von 2000 bis 2012 Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung in Frankfurt und von 2006 bis 2010 Lecturer für Politische Theorie an der McGill University in Montreal. Fellowships führten ihn nach Chandigarh, New Delhi, Jerusalem sowie an die Universitäten Harvard und Yale. Arbeitsschwerpunkte sind Konflikte um Menschenrechte und Migration, politische Theorie und Demokratieforschung. 2013 erschien sein Buch *Der Skandal der Vielfalt. Geschichte und Konzepte des Multikulturalismus*.

**Prof. Dr. Friederike Herrmann** ist Professorin für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Von 2006 bis 2012 war sie Professorin für Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Textproduktion im Studiengang Online-Journalismus der Hochschule Darmstadt. Sie ist gelernte Journalistin und arbeitete als Redakteurin beim *Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt* sowie als freie Journalistin für überregionale Zeitungen und Hörfunksender. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Text und Sprache, Narrativität, Migration, Flucht und Medien, Medienethik, Privatheit und Öffentlichkeit, Medien und Gender.

**Prof. Dr. Tariq Modood** ist Professor für Soziologie, Politik und Public Policy an der University of Bristol und leitet dort das von ihm gegründete Centre for the Study of Ethnicity and Citizenship. Er wurde 2001 wegen seiner Verdienste in den Sozialwissenschaften und seines Engagements für die interethnischen Beziehungen zum Mitglied des Order of the British Empire ernannt, 2004 in die britische Academy of Social Sciences berufen und 2017 in die British Academy gewählt. Er gehörte der Commission on the Future of Multi-Ethnic Britain an, dem britischen National Equality Panel und der Commission on Religion and Belief in British Public Life. In jüngster Zeit veröffentlichte er *Multiculturalism* (2. Auflage 2013) sowie als Mitherausgeber *Multiculturalism and Interculturalism: Debating the Dividing Lines* (2016) und *The Problem of Religious Diversity: European Challenges, Asian Approaches* (2017).

**Prof. Dr. Armin Nassehi** absolvierte sein Studium der Erziehungswissenschaften, Soziologie und Philosophie sowie seine Promotion und Habilitation im Fach Soziologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Seit 1998 hat er den Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie und Gesellschaftstheorie an der Ludwig-Maximilians-Universität München inne. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Soziologische Theorie, Kultursociologie, Politische Soziologie und Religionssoziologie.



**Doug Saunders**, Journalist und Buchautor mit kanadischer und britischer Staatsangehörigkeit, ist spezialisiert auf die Themen Städte, Migration, Bevölkerungsentwicklung und Sozialpolitik. Er hat zwei Bücher veröffentlicht, die international große Beachtung fanden. *Arrival City* (2011) basiert auf Feldforschung in zwanzig Städten. Der Autor untersucht darin, wie Städte durch Migration wachsen, und erforscht die Prinzipien, nach denen sich neue Einwanderergemeinschaften bilden. In *The Myth of the Muslim Tide* (2012) geht es um die Migration religiöser Minderheiten und ihre Aufnahme in westlichen Ländern. Saunders schreibt über internationale Politik für die kanadische Tageszeitung *The Globe and Mail*, nachdem er zehn Jahre deren Europabüro und dann das Büro in Los Angeles leitete. Gegenwärtig forscht er zu politischen Strategien und Maßnahmen, die den Erfolg von Minderheiten und traditionell ausgegrenzten Gruppen in Städten fördern können.

**Prof. Dr. Oliver Schmidtke** lehrt als Professor Politikwissenschaft und Geschichte an der University of Victoria (Kanada), wo er auch den Jean Monnet Chair in European History and Politics innehat. Darüber hinaus steht er dem Centre for Global Studies in Victoria als Direktor vor. Er hat am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz promoviert und war seitdem ein JF Kennedy Fellow an der Harvard University, Stipendiat an der Humboldt-Universität Berlin, Braudel Senior Fellow am Europäischen Hochschulinstitut und Marie Curie Fellow an der Universität Hamburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der vergleichenden Migrations- und Integrationsforschung.

**Bart Somers** ist seit 2001 Bürgermeister der Stadt Mechelen in Belgien sowie gegenwärtig Fraktionsvorsitzender der Partei Open Vlaamse Liberalen en Democraten (Open VLD) in der belgischen Abgeordnetenversammlung und Präsident der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa (ALDE) im Europäischen Ausschuss der Regionen. Von 2003 bis 2004 war er Ministerpräsident von Flandern und von 2004 bis 2009 Parteivorsitzender der Open VLD. Schwerpunkte seiner politischen Arbeit sind die Themen Vielfalt, Sicherheit und positive Identität sowie städtische Erneuerung und Bürgerschaft. Er hat den juristischen Abschluss eines Master of Laws von der Katholieke Universiteit Leuven.

**Dr. Ulrike Spohn** ist Project Manager im Programm »Lebendige Werte« bei der Bertelsmann Stiftung und hier verantwortlich für den Reinhard Mohn Preis »Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten«. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Sie absolvierte ihr Magisterstudium der Politikwissenschaft, Soziologie und Anglistik an den Universitäten Mainz und Leipzig. Ihre Promotion legte sie an der Universität Münster ab. 2016 erschien ihr Buch *Den säkularen Staat neu denken. Politik und Religion bei Charles Taylor*. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind kulturelle Vielfalt, das Verhältnis von Politik und Religion sowie Strategien lokaler Politikgestaltung im Kontext von Städten.

**Dr. Kai Unzicker** ist Senior Project Manager bei der Bertelsmann Stiftung und dort verantwortlich für den Reinhard Mohn Preis »Vielfalt leben – Gesellschaft gestalten« sowie das Projekt »Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt«. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Seine Arbeitsschwerpunkte sind soziale Kohäsion und Heterogenität in Deutschland und im internationalen Vergleich.

**Stephan Vopel** ist Director bei der Bertelsmann Stiftung. Er leitet die Programme »Lebendige Werte« und »Deutschland und Asien« und ist verantwortlich für den Reinhard Mohn Preis 2018. Seine Arbeitsschwerpunkte sind vor allem gesellschaftliche Entwicklung und Transformation, die Rolle von Kultur und Religion in nationalen und internationalen Kontexten, deutsch-israelische Beziehungen, Innovation und Führung. Er studierte Soziologie, Sozialanthropologie und Geschichte in Jerusalem und Bielefeld.

**Prof. Dr. Michael Wrase** ist Professor für Öffentliches Recht mit den Schwerpunkten Sozial- und Bildungsrecht an der Stiftung Universität Hildesheim und am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Er studierte Rechtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) und absolvierte sein Referendariat beim Kammergericht Berlin. Seine Promotion legte er an der HU zu einem grundrechtstheoretischen Thema bei Bundesverfassungsrichterin Prof. Dr. Dr. h. c. Susanne Baer, LL.M., ab. Seit 2013 ist er Research Fellow am WZB in der Projektgruppe der Präsidentin Prof. Dr. h. c. Jutta Allmendinger, Ph.D. Seine Arbeitsschwerpunkte sind das öffentliche Recht, insbesondere Bildungs- und Sozialrecht, Rechtssoziologie und Antidiskriminierungsrecht.